

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 11

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ternden Händen wird es aufgerissen — Papier! Papier! Es sind die Steuer-Einschätzungsformulare für die Gemeinde Castelluccio! Nicht ein rettender Engel, die Steuerbehörde, der Fiskus, hatte den Weg zu ihnen gefunden. Die Flüche der Enttäuschung waren so herb, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können.

Omkron

Was halten Sie davon?

Sonnwendfeier?

Warum mit Fragezeichen? Weil eine Strömung aufgekommen ist, die dahin zielt, die Sonnwendfeier durch eine *Jahresschlußfeier* zu ersetzen. Abermals: Warum? Weil die Sonnwendfeier etwas die Außenwelt Abweisendes, Sektierisches an sich habe; das halte die jungen Leute ab, sich uns zuzugesellen.

Was ist dazu zu sagen: Daß unsere Sonnwendfeier aus dem ganz allgemeinen menschlichen Bedürfnis hervorgegangen ist, gelegentlich einmal im Kreise von Menschen, denen man sich näher verbunden fühlt, dem Alltag zu entfliehen und einige Stunden des Ernstes und der Fröhlichkeit miteinander zu verleben. Für uns ist das Verbindende die freigeistige Welt- und Lebensanschauung, wie es für andere, und zwar für die allermeisten, irgend ein religiöser Glaube ist. Es wird aber niemandem einfallen, die katholische Kirche eine Sekte zu nennen, weil sie Feste hat, die sonst von niemandem gefeiert werden, wie die Marientage und das Fronleichnamsfest.

Nach landläufiger Auffassung versteht man unter *Sekte* eine kleinere Gruppen von Menschen, die sich von einem großen Ganzen abgesplittet hat, um im Gegensatz zu diesem auf eigenem Wege das Heil zu finden, ohne aber in den Grundzügen von der Linie des «großen Ganzen» abzuweichen. So sind sämtliche Sekten göttgläubig wie die in den Kirchen organisierten Christen. Also verbietet schon die Eigenständigkeit, die uns Freidenkern niemand wird absprechen wollen, unsere Vereinigungen als Sekten zu bezeichnen.

Uebrigens: Das Wort *Sekte* ist abgeleitet vom lateinischen *secta*, das u. a. auch *Partei* bedeutet. Jede Partei hat ihre Eigentümlichkeiten, die sie von andern Parteien unterscheiden. Wer aber wollte z. B. die sozialdemokratische eine Sekte nennen, weil sie sich eine eigene Feier «zugelegt» hat?

Man mag entgegnen: Ja, die Maifeier war etwas Ursprüngliches, Erstmaliges; aber die Sonnwendfeier ist ein Abklatsch uralten heidnischen Brauchtums.

Warum aber haben die Menschen schon vor vielen Tausenden von Jahren die Sonnenwende gefeiert? Aus der erst ahnenden, dann realen Erkenntnis heraus, daß die Sonne die Spenderin alles Lebens ist. Den großen Gestirnen am Himmel — Sonne und Mond — galt das erste planmäßige Forschen; wir geben, indem wir Sonnenwende feiern, dem erwachenden *wissenschaftlichen Geiste* die Ehre. Und da unsere Weltanschauung ganz auf den Ergebnissen der Forschung beruht, ist es doch wohl sinnvoll, daß wir uns einmal im Jahr in einer feierlichen Stunde auf die hier angedeuteten Zusammenhänge besinnen.

Um so mehr steht es uns aber auch an, der kosmischen Vorgänge zu gedenken, von denen unser ganzes Leben abhängt, als sonst überall und zu allen Zeiten das für uns so bedeutungsvolle natürliche Geschehen im Bewußtsein der Menschen durch eine sinnverwirrende Schicht phantastischer Vorstellungen ersticken worden ist. Der Umdeutung der Sonnenwende in einen Göttergeburtstag halten wir mit unserer Feier die *große Wahrheit der Natur* entgegen.

E. Brauchlin

Schlaglichter

Eine *Philippika* gegen das «nonkonformistische Schrifttum» hat sich der Freiburger Erzbischof Dr. Schäufele im Rahmen einer Predigt vor der Marianischen Priesterkongregation seiner Erzdiözese geleistet. Er wettert darin vor allem gegen die katholischen

«Nonkonformisten», so Carl Amery, Friedrich Heer und den Schriftsteller Heinrich Böll, der zu den führenden Köpfen der deutschen Gegenwartsliteratur gehört. Sie mißfallen ihm wegen ihrer «antihierarchischen Tendenzen» und wegen ihrer Forderung nach einer «vollkommenen Kirche». Daß einige Autoren von den Kirchenfürsten verlangen, sie sollen ihr Christentum nicht nur lehren, sondern auch leben, ist allerdings für manche Eminenzen wohl recht unbequem. Dem Freiburger Erzbischof, dessen Vorgänger Gröber seinerzeit den Ausbruch der Naziherrschaft mit Lobeshymnen gefeiert hat, paßt es auch gar nicht, daß die aufgeschlossener Art des verstorbenen Papstes Johannes XXIII. bei liberalen und sozialistischen Kreisen Anklang gefunden hat und natürlich wendet er sich auch gegen eine Reihe von Publikationen, welche die Kirche überhaupt kritisieren. Er sagte: «Alle diese Tendenzen hätten den gemeinsamen Nenner, daß sich der moderne Mensch gegen das aus dem Glauben kommende und aus dem Glauben verpflichtende Engagement wehre.» Das ist auch so und ist immer dort unvermeidlich, wo den Menschen Dinge zu glauben zugemutet werden, die sich schließlich als unglaublich erweisen.

wg.

Die Unersättlichen

Man hat es bei der Kampagne um die Zürcher Kirchgesetze gesehen, wie tolerant und «ökumenisch» sich doch unsere Katholiken geben können, wenn sie davon handgreifliche Vorteile erwarten. Kaum haben sie diese aber eingeheimst, da wird die Katze strengster und bornierter intoleranter Konfessionalität wieder aus dem Sack gelassen. So haben die Schweizer Bischöfe ein Bettagsmandat verfaßt, das nachdrücklich für die ganze Schweiz konfessionelle Schulen fordert. Wir konnten mit Befriedigung feststellen, daß sich die sozialdemokratische Presse nachdrücklich gegen diese Forderung wehrt und finden unsererseits nach wie vor, daß die weltliche Staatschule gerade für die Aufgaben, die heute der Jugend gestellt sind, jedem kirchlich beeinflußten Schulwesen vorzuziehen ist. Katholische Mathematik und reformierte Geographie, das hat für immer der Vergangenheit anzugehören. Wir werden nicht ruhen, bis es auch bei uns überall so ist.

wg.

Die zweite Konzilsphase

Das vatikanische Konzil hat nach einer Unterbrechung von mehreren Monaten Mitte September seine Arbeiten wieder aufgenommen und ist damit in seine zweite Phase eingetreten. Es sieht im Augenblick so aus, als ob der neue Papst mit kaum geringerem Eifer als sein Vorgänger bemüht ist, der reformfreudigen Richtung unter den Konzilsvätern seine Unterstützung zu gewähren. Das Konzil hat gleich nach seiner Wiedereröffnung das heiße Eisen der Kirchenreform, vor allem die Neuordnung des Verhältnisses zwischen der Kurie und den Bischöfen in Angriff genommen. Die Reformvorschläge, die auf eine Verstärkung der Stellung der Bischöfe hinzielen, sind von Papst Paul VI. in einer Erklärung deutlich ermuntert worden und der reaktionäre Konzilsflügel unter dem sattsam bekannten Kardinal Ottaviani, als dessen Gegenspieler auf dem Konzil namentlich der Münchner Kardinalerzbischof Döpfner auftritt, ist von Anfang der Beratungen an in die Defensive gedrängt worden. Auch die Bemühungen um einen modus vivendi mit den Ländern des Ostblocks werden vom Vatikan nach wie vor begünstigt und haben mit der Freilassung des Prager Erzbischofs Beran ein gewisses Echo gefunden. Andererseits ist das Verbot der Schriften Theilhard de Chardins für alle katholischen Schulen Roms, das soeben ausgesprochen wurde, ein Zeichen dafür, daß der Vatikan in seiner Reformfreudigkeit über eine gewisse Grenze doch nicht hinauszugehen wünscht. Im Augenblick ist es allerdings noch zu früh, Prognosen über den weiteren Verlauf des Konzils aufzustellen, wir werden später darauf zurückkommen.

wg.

Die katholischen Greuelmärchen über den «Stellvertreter»

das heißt über das vielumstrittene Theaterstück Rolf Hochhuths, mit denen am Tag seiner Basler Erstaufführung Tausende von Halbwüchsigen und italienischen Gastarbeitern als Demonstranten durch die Straße Basels getrieben wurden, sind inzwischen in sich zusammengesunken, wie jene Aufblaseschweinchen, die man auf den Jahrmarkten kauft und die mit kläglichem Getönen zusammenschrumpfen, wenn ihnen die Luft ausgeht. Grund: einmal hat die Basler Aufführung davon überzeugt, daß nur ganz verbohrte religiöse Eiferer und faschistophile Elemente an dem Stück Anstoß

nehmen können und zum zweiten hat die Basler Presse, haben Gegendemonstranten mit so erfreulicher Deutlichkeit auf die katholische Verbotssetze reagiert, daß deren Urheber ihre Pfähle zurückstecken müßten. Von einem Verbot ist nicht mehr die Rede und auch die anfänglich recht unsicheren Zofinger Stadtväter haben die Aufführung des Stückes in Zofingen zugelassen, nachdem sie die Basler Vorstellung besucht haben. Nur im schwarzen Zug ist Hochhuth «unerwünscht». Im übrigen bleibt vorerst nur die Erinnerung an eine beschämende Kampagne von Fanatikern, die mit bösartigen Drohungen und Verleumdungen ihren intoleranten Standpunkt durchzwingen wollten und dabei eine offenkundige Abfuhr bezogen. Daß der Basler Volksblattredakteur und Großrat Hänggi in diesem Zusammenhang mit echt jesuitischer Zweideutigkeit die Halbwüchsigen zur Anwendung von Brachialgewalt ermuntert hat, sei nur nebenbei vermerkt. Zu Hochhuths Werk haben wir grundsätzlich bereits Stellung bezogen. Wenn auch die ganz anders geartete Berner Aufführung stattgefunden hat, werden wir kurz noch einmal auf diese Aufführungen in der Schweiz eingehen.

wg.

Wirklich nur Flaute?

fragt *Omkron* in Nr. 10 d. Bl. in bezug auf das christlich-kirchliche Lager und kommt zu dem durch Zitate aus berufenen Federn wohlbelegten Schlusse: es ist mehr als Flaute, es vollzieht sich ein langsamer Niedergang.

Er hat recht. Daran ändern die schönsten Kirchentage und die vorteilhaftesten Kirchengesetze nichts; die große Masse ist kirchemüde, uninteressiert an kirchlichen Angelegenheiten. Dafür sei hier ein praktisches Beispiel aus der allerjüngsten Zeit gegeben.

Von politischer Seite, wie es in der *NZZ* vom 8. Oktober 1963, Nr. 4035 heißt, wurde ein Vorschlag für die Reduktion des Steuerfußes an die *Zentralkirchenpflege* herangetragen. Diese lehnte rundweg ab und schickte dem Finanzvorstand «eine in höchst abschätzigen Tone gehaltene Antwort».

Das geht uns an und für sich nichts an, wohl aber das, daß der Berichterstatter findet, die Schuld liege nicht bei den kirchlichen Behörden, sondern bei den *stimmberichtigten Kirchenlosen*.

Und warum? Weil diese «trotz eifriger Werbung für stärkere Teilnahme am kirchlichen Leben» total versagen, so daß die kirchlichen Behörden gezwungen sind, «ihre Angelegenheiten praktisch im eigenen kleinen Kreise zu erledigen, der sich jeweils selber zu ergänzen pflegt», eben weil keine Wähler da sind!!

Braucht man sich da zu verwundern, wenn bei der Abstimmung über die Kirchengesetze nicht einmal die Hälfte der Stimmberechtigten zur Urne ging und von diesen erst noch ein Drittel Nein-sager waren!

Es ist eben so: Trotz allem großen Getue über die steigende Flut des religiösen Lebens seit dem 2. Weltkrieg und trotz dem starken religiösen Rauschen im Blätterwalde von rechts bis weit nach links hinüber gewinnt man mehr und mehr den Eindruck: Da stimmt etwas nicht, es ist nicht nur Flaute, die *Mannschaft versagt*. E. Br.

Auch die evangelische Kirche hat vor ihrer Tür zu wischen

Rolf Hochhuth wirft in seinem Drama «Der Stellvertreter» der katholischen Kirche und besonders deren damaligen Oberhaupt vor, die Judenverfolgungen und Judenmorde der Nationalsozialisten stillschweigend geduldet zu haben. In diesem Zusammenhang ist es nicht unwesentlich darauf zu verweisen, daß auch in der evangelischen Kirche Deutschlands Antisemitismus bestand und noch besteht.

Gegen die NS-Rassengesetze erhob die evangelische Kirche 1940 nur soweit Einspruch, als sie davon selbst betroffen wurde. Die-

selbe Haltung nahm die «Bekennende Kirche» ein. Pastor Martin Niemöller, heute Kirchenpräsident in Hessen-Nassau, sagte von sich, er sei von Haus aus alles andere als ein Philosemit. Im November 1933 erklärte er, das deutsche Volk habe unter dem Einfluß des jüdischen Volkes schwer zu tragen gehabt. Seiner Meinung nach sollten nichtarische Pfarrer auf Aemter im Kirchenregiment verzichten. Begrüßt wurden die NS-Rassengesetze außer von den «deutschen Christen» auch vom Landesbischof Coch in Sachsen und von den Theologischen Fakultäten von Erlangen und Berlin. Erst mit der Einführung des Judensternes (1941) ward sich die Bekennendskirche bewußt, bereits allzulange geschwiegen zu haben.

Alles Geschrei gegen Hochhuths Drama kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die christlichen Kirchen gegenüber dem Nationalsozialismus in Frieden und Krieg kläglich versagt haben.

* Uns Freidenkern sei «Der Stellvertreter» Anstoß, uns erneut zu fragen: Haben wir genug getan, um die Barbarei damals zu verhindern? Tun wir heute genug, um einen neuen Kriegsausbruch mit viel furchtbareren Folgen zu verhindern?

A. Hellmann



Aus der Bewegung

Ortsgruppe Basel

Dienstag, den 5. November 1963, um 20 Uhr, in der «Safran-Zunft», Gergasse 11, 1. Stock, spricht

Gesinnungsfreund *Walter Gyßling*:

Bilanz der Diskussion über den «Stellvertreter»

Gäste willkommen!

Adresse des Präsidenten: F. Belleville, Morgartenring 127, Basel.

Ortsgruppe Bern

Freitag, 8. November 1963, im Restaurant «Touring», Frühstückszimmer
freie Zusammensetzung

Freitag, 29. November 1963, um 20 Uhr, im kleinen Saal des Restaurants K. V., Zieglerstraße 20, (Tram rote Linie, Haltestelle K. V.) spricht Gesinnungsfreund *W. Gyßling*, Zürich, über das aktuelle Stück

Rolf Hochhuth: Der Stellvertreter

Gäste willkommen!

Adresse der Ortsgruppe: Transit-Postfach 468, Bern.

Ortsgruppe Olten

Freitag, den 22. November 1963, um 20 Uhr, im Restaurant «Aarhof», in Olten, Vortrag von Gesinnungsfreund *Fritz Belleville*, Basel, über
Die Menschenrechte in Geschichte und Gegenwart.

Wir bitten unsere Mitglieder, zu diesem interessanten Vortrag vollzählig zu erscheinen und auch Gäste einzuführen.

Adresse der Ortsgruppe: Postfach 296, Olten.

Ortsgruppe Luzern

Adresse: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Ortsgruppe Luzern

Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 8. November 1963, um 20 Uhr, im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstraße 67, Zürich 3, 5. Stock (Lift). Vortragabend von Professor Dr. *Ernst Leemann* über das Thema:

Naturwissenschaftliche Anschauungen über die Entstehung des Menschengeschlechtes.

Montag, den 18. November 1963, im Sitzungszimmer des Hauses «Zum Korn», 2. Stock:

Diskussionsabend

über das Thema

Intensivierung unserer Arbeit (Fortsetzung)

Adresse des Präsidenten: *W. Gyßling*, Hofackerstraße 22, Zürich VII.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugründhalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47, Tel. (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436, Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweilen am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebriges Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. 50 bzw. DM 50. Für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adreßänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47. Postcheck-Konto Zürich VIII 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstraße 94, Tel. (064) 2 25 60.